

**Gottesdienst mit Abendmahl am Sonntag Estomihi, 23.2.2020**  
**10:30Uhr Johanniskirche Schlachtensee**  
**Predigt (Pfarrerin Miriam Wojakowska)**

---

Liebe Gemeinde,

ich habe es lange nicht verstanden, dabei hat er wirklich versucht, es mir zu zeigen. Ich konnte es einfach nicht begreifen.

Erst hat er einen Brief geschrieben. Eigentlich war es ein langes Gedicht, ein Lied, verliebte, tanzende Worte. Voller kluger Gedanken in poetischer Sprache, zarte Sätze, klingende Metaphern – ich war beeindruckt, wie er schreiben kann. Mehrfach habe ich die Zeilen gelesen, bis ich sie fast auswendig konnte. Der Brief begleitete mich lange Zeit. Immer wenn mir zwischendurch dann wieder Worte und Wendungen einfielen, kam dieses Kribbeln zurück, das sein Brief schon beim ersten Lesen geweckt hatte. Tanzende Gedanken.

Und dennoch konnte ich es nicht begreifen: Diese großen, schönen Worte – sind sie wirklich für mich? Es kann doch wohl nicht sein, dass er mich damit meint? Vielleicht deute ich die Worte anders, als er sie gemeint hat. Vielleicht sind es nur Gedanken.

Vielleicht habe ich es noch nicht ganz verstanden.

Dann stand er eines Tages vor mir, holte tief Luft und redete ohne Punkt und Komma. Bestimmt fünf Minuten lang. Mir war ganz klar: Er will mir gerade etwas ganz Wichtiges sagen. Ich sah seine fliegenden Hände, die konzentrierte Stirnpartie; hörte, wie sich seine Sätze fast überschlugen, hörte wie Atem, Gedanken, Worte nicht recht den Rhythmus fanden. Ich sah wie seine Augen in meinen das Verstehen suchten. Dabei war ich doch selbst ganz durcheinander, aufgeregte, überfordert.

Und konnte es nicht begreifen: Die einzelnen Worte, die zu mir durchdrangen, konnte ich nicht zusammensetzen. Es kann doch wohl nicht sein, dass er mich damit meint? Vielleicht habe ich in der Aufregung etwas Entscheidendes überhört? Vielleicht war er selbst gerade durcheinander

und morgen ist wieder alles ganz normal.  
Vielleicht habe ich es noch nicht ganz verstanden.

Aber wenn doch? Ich fasste mir ein Herz, so konnte ihn jetzt nicht gehen lassen, denn eigentlich wollte ich ihm schon länger etwas sagen. Also konnte ich ihn nicht gehen lassen ohne es wenigstens zu versuchen: zu zeigen, was der Brief und diese Rede gerade in mir ausgelöst haben. Zu zeigen, was ich in ihm sehe.

„Bleib hier, komm doch etwas näher zu mir, ich brauche dich jetzt.“, fing ich entschlossen an. Weniger entschlossen ging es dann weiter. So genau hatte ich mir die Sache nicht überlegt, da gab es eben auch nicht viel zu überlegen. Jetzt war er bei mir und ich tastete mich durch meine Worte. Er sah mich an, fragte vorsichtig nach, hörte zu. Und dann nahm er meine Hand.

Da habe ich ein wenig davon begriffen. Von der Liebe. Ein wenig davon, was er mir zeigen wollte. Dass mir seine Worte gelten, seine Gedanken, die früheren und die heute. Dass ich gemeint bin. Kaum zu glauben. Doch mein Kribbeln beim Lesen hat etwas davon gespürt, meine Augen haben etwas davon in seinen gesehen und meine Ohren haben etwas davon in seinen Worten gehört. Bestimmt habe ich es noch nicht ganz verstanden, aber jedenfalls genug, um ein mutiges Herz zu haben. Und eine Hand zu nehmen.

### **Lesung Lk 18,31-34**

*31 Er nahm aber zu sich die Zwölf und sprach zu ihnen: Seht, wir gehen hinauf nach Jerusalem, und es wird alles vollendet werden, was geschrieben ist durch die Propheten von dem Menschensohn. 32 Denn er wird überantwortet werden den Heiden, und er wird verspottet und misshandelt und angespien werden, 33 und sie werden ihn geißeln und töten; und am dritten Tage wird er auferstehen.*

*34 Sie aber verstanden nichts davon, und der Sinn der Rede war ihnen verborgen, und sie begriffen nicht, was damit gesagt war.*

Liebe Gemeinde,

es könnte doch sein, die Jünger waren wie verliebt. Wer versteht schon die Welt, wenn die Liebe über sie hereinbricht?

Sicher, sie hatten auch von den alten Briefen gehört, die Prophezeiungen, die Liebesbriefe andere Menschen. Etwas von der Liebe ist zu spüren in diesen Worten. Vom Verliebtsein, von Zweifeln, von Enttäuschungen, vom Wiederfinden und Neuverlieben. Von all dem, was einem passieren kann, wenn man sich auf die Liebe einlässt.

Und dennoch konnten sie es nicht begreifen. Sollen diese Worte ihnen gelten?

Diese große, komplizierte Liebesgeschichte zwischen Gott und den Menschen – sollen sie etwa Teil davon sein?

Es könnte doch sein, die Jünger waren wie verliebt. Wer versteht schon die Welt, wenn die Liebe über sie hereinbricht? Da steht Jesus nun vor ihnen und erklärt ihnen die Rettung der Welt – das Leiden, das Sterben, Gott im Menschen, Himmel auf Erden, neues Leben. Alles durcheinander, aufgeregt, überfordernd.

Etwas von der Liebe ist zu spüren in dieser Rede. Von der Radikalität, die die Liebe so mächtig macht. Von der Rätselhaftigkeit, die die Liebe so unverständlich macht. Von der Klarheit, die die Liebe so unmittelbar macht. Von allem, wozu Liebe fähig ist und wozu Liebe fähig macht.

Und dennoch konnten sie es nicht begreifen. Die großen Worte, die über Leben und Tod, Sinn und Absurdität. Es kann doch wohl nicht sein, dass sie damit gemeint sind? Vielleicht haben sie etwas Entscheidendes überhört?

### **Lesung Lk 18,35-43**

*35 Es geschah aber, als er in die Nähe von Jericho kam, da saß ein Blinder am Wege und bettelte. 36 Als er aber die Menge hörte, die vorbeiging, forschte er, was das wäre. 37 Da verkündeten sie ihm, Jesus von Nazareth gehe vorüber. 38 Und er rief: Jesus, du Sohn Davids, erbarme dich meiner! 39 Die aber vornean gingen, fuhren ihn an, er sollte schweigen. Er aber schrie noch viel mehr: Du Sohn Davids, erbarme dich meiner!*

*40 Jesus aber blieb stehen und befahl, ihn zu sich zu führen. Als er aber näher kam, fragte er ihn: 41 Was willst du, dass ich für dich tun soll? Er sprach: Herr, dass ich sehen kann. 42 Und Jesus sprach zu ihm: Sei sehend! Dein Glaube hat dir geholfen.*

*43 Und sogleich wurde er sehend und folgte ihm nach und pries Gott. Und alles Volk, das es sah, lobte Gott.*

Es könnte doch sein, die Jünger waren wie der Blinde. Manchmal und dann immer wieder.

Die Jesus nicht einfach gehen lassen. Sondern rufen, und bitten: „Bleib bei uns, komm näher, wir brauchen dich jetzt.“. Und sich dadurch einlassen auf die Liebe, die erlebte Liebe, die Liebe in der Begegnung, von der sie alles erwarten, sogar das Wunder.

Da haben sie ein wenig davon begriffen. Ein wenig davon, was Jesus ihnen zeigen wollte. Dass ihnen seine Worte gelten, die früheren aus den alten Texten und die heute. Dass er für sie lebt und stirbt. Dass sie gemeint sind, dass sie Teil dieser Liebesgeschichte sind. Kaum zu glauben. Doch in der Begegnung mit Jesus haben sie es gespürt.

Bestimmt hatten sie es noch nicht ganz verstanden, aber jedenfalls genug, um immer wieder ein mutiges Herz zu haben. Um ihre eigenen Liebesbriefe zu schreiben, um ohne Punkt und Komma von Jesus weiterzuerzählen. Mutig genug, um nach Jesus zu rufen. Und eine Hand zu nehmen.

*Und der Friede Gottes, der unser Begreifen bei Weitem übersteigt, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.*